
Berufswahlprozesse Jugendlicher - Effekte von Selbstwirksamkeit und Ergebniserwartung auf die Berufswahlaktivitäten

Abstract

Nach den Annahmen der sozial-kognitiven Laufbahntheorie (SCCT) von LENT/BROWN/HACKETT(1994, 2002) beeinflussen Selbstwirksamkeit und Ergebniserwartung das Verhalten bei der Berufswahlentscheidung. In der vorliegenden Untersuchung wird der Einfluss von Selbstwirksamkeit und Ergebniserwartung auf die Bereitschaft und Aktivität Jugendlicher im Berufswahlprozess betrachtet. Bestimmen Selbstwirksamkeit und Ergebniserwartung die Berufswahlaktivitäten, leiten sich daraus entsprechende Interventionsmöglichkeiten ab. Untersucht werden die Stärke der standardisierten Regressionskoeffizienten sowie der Anteil erklärter Varianz der abhängigen Variablen Informationsbereitschaft, Exploration, Planung und Wissen. In der Auswertung werden zwei Längsschnitt-Stichproben verglichen. Die Zusammenhänge können sowohl in allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I (Haupt- und Realschulen), wie bei Jugendlichen im Übergangssystem ermittelt werden.

1 Einleitung

Im Themengebiet der Berufsorientierung und des Übergangs Schule-Beruf werden Interventionen und Maßnahmen für heterogene Zielgruppen stets nach ihrer Effizienz (Einmündung in Ausbildung) beurteilt. Dabei wird häufig übersehen, dass das Verhalten und die Aktivität einer Person bei einer Problemlösung durch das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten (Selbstwirksamkeit) determiniert werden. Kann das Vertrauen gesteigert werden, sollte dies ebenso als Erfolg für die Berufsorientierung gewertet werden.

Das Konstrukt der Selbstwirksamkeit von BANDURA (1997) beschreibt die Einstellung einer Person gegenüber ihren Fähigkeiten, eine bestimmte Handlung ausführen sowie die Zuversicht und das Durchhaltevermögen trotz Schwierigkeiten, Barrieren oder Hindernissen eine Handlung erfolgreich ausüben zu können. Selbstwirksamkeit beeinflusst das Handeln und die Motivation bzw. die Anstrengung und Ausdauer bei der Problembewältigung. Geringe Selbstwirksamkeit führt nach BANDURA zur Vermeidung des Verhaltens. Selbstwirksamkeit ist domänenspezifisch und auf eine bestimmte Aufgabenstellung bezogen (BANDURA 1997).

BANDURA (1997) nennt vier Quellen der Selbstwirksamkeit: persönliche (Lern-) Erfahrungen, stellvertretende Erfahrungen und Beobachtungen, sprachliche Überzeugungen (Argumentationen) und physiologische Reaktionen (körperliche Rückmeldungen). Die eigenen Lernerfahrungen beschreiben die Förderung der Selbstwirksamkeit durch Erfolge, die durch eigene Anstrengungen erzielt werden konnten und umfassen die Erfahrung sich auszählender eigener Anstrengungen. Die eigenen Lernerfahrungen weisen unter den vier Quellen den stärksten Einfluss auf die Entwicklung und Förderung der Selbstwirksamkeit auf. Die zweite

Quelle (stellvertretende Erfahrungen) beschreibt die Stärkung der Selbstwirksamkeit durch Beobachtung und Nachahmung erfolgreicher Verhaltensmodelle an vergleichbaren Personen. Zentrale Merkmale wie Alter, Geschlecht oder Kultur müssen dafür zum Vorbild möglichst ähnlich und identisch sein. Sprachliche Überzeugungen wirken über das Zusprechen von Mut und Zutrauen in die Kompetenzen der jeweiligen Person. Die vierte Quelle (physiologische Reaktionen) bezieht sich auf die Wahrnehmung eigener Gefühlsregungen, wie Angst oder Anspannung in Form von Herzklopfen, Schweißausbrüchen, Händezittern oder Übelkeit. Solche Anzeichen könnten als Schwäche interpretiert werden; ein Abbau der Stressreaktionen soll helfen, Herausforderungen entspannter zu begegnen und Fähigkeiten zu entwickeln, schwierige Situationen kognitiv kontrollieren zu können (BANDURA 1997).

Im Unterschied zur Selbstwirksamkeit, die fragt „Can I do this?“, behandelt die Ergebniserwartung („What will happen, if I do this?“) die Erwartung, dass ein bestimmtes Verhalten zu einem gewünschten Ergebnis führt. Das Ergebnis muss von der Person als erstrebenswert erachtet werden. Die Überzeugung einer Person von ihrer eigenen Wirksamkeit beeinflusst nahezu jede Tätigkeit und jede Handlung sowie ihr Denken, ihr Verhalten und ihre Motivationsfähigkeit. Das Verhalten ist generell beeinflusst durch die Erwartung, dass Ergebnisse durch eigene Handlungen entschlossen verfolgt werden können. Erwartungen an das Verhalten sind, wie bei der Selbstwirksamkeit, das Produkt eigener Lernerfahrungen (BANDURA 1997).

LENT et al. (1994; 2002) erweiterten den sozial-kognitiven Ansatz von BANDURA, u.a. um Ansätze der Berufswahl-Psychologie sowie äußere Einflüsse (wie Herkunft oder Geschlecht) und entwickelten vier Modelle der sozial-kognitiven Laufbahntheorie (SCCT). Die Modelle erklären die Entwicklung von Interessen, Berufswahl, Leistung und Zufriedenheit im beruflichen Kontext durch Persönlichkeitsfaktoren und Umweltbedingungen. Selbstwirksamkeit und Ergebniserwartung weisen sie in den Modellen eine Schlüsselrolle bei der Erklärung des Verhaltens zu. Diese Erkenntnisse bilden den Ausgangspunkt der Fragestellung der vorliegenden Untersuchung. Es wird analysiert, inwieweit Selbstwirksamkeit und Ergebniserwartung auf die Berufswahlaktivitäten wirken bzw. in welchem Maß die Ausprägung der Selbstwirksamkeit und der Ergebniserwartung die Intensität der Berufswahlaktivitäten beeinflusst. Des Weiteren wird geprüft, über welchen Zeitraum die Effekte bestehen.

Untersuchungen der Zusammenhänge zwischen Selbstwirksamkeit und Verhalten werden vorwiegend in amerikanischen Psychologie-Studien veröffentlicht, wie u.a. LENT et al. (1994; 2002). In der deutschsprachigen Berufsbildungsforschung fanden diese Aspekte nur selten Anbindung. Adaptionen amerikanischer Skalen und Modelle sind u.a. in RATSCHINSKI (2008; 2012) und HIRSCHI (2008) zu finden.

2 Vorgehen

Zur Untersuchung der Forschungsfragen können zwei verschiedene Datensätze herangezogen werden. Datensatz I umfasst 697 Jugendliche der Klassen 7-10 der Haupt- und Realschulen, die im Rahmen eines ESF-Projekts Perspektive Berufsabschluss des Kreises Soltau-Fallingb. (Heidekreis) dreimal online befragt wurden¹. Von den 697 Jugendlichen besuchen 509 (73,0%) zum Zeitpunkt der ersten Befragung die Realschule und 188 (27,0%) der Jugendlichen die Hauptschule. 50,2% der befragten Jugendlichen sind weiblichen Geschlechts (n=350). Das Durchschnittsalter beträgt 13,8 Jahre, einen Migrationshintergrund haben insgesamt 159 Jugendliche (22,8%) (RATSCHINSKI/STRUCK 2012a, b, c).

Die Stichprobe im zweiten Datensatz umfasst 188 Jugendliche des Hamburger Übergangssystems (AvDual), die während einer Evaluation zweimal online befragt wurden². Die Jugendlichen im Übergangssystem haben nach der 9. oder 10. Klasse keinen Ausbildungsplatz gefunden, 46,8% von ihnen (n=88) verfügen über keinen Hauptschulabschluss. Von den Jugendlichen sind 103 (54,8%) weiblichen Geschlechts. Das Durchschnittsalter beträgt zum Zeitpunkt der zweiten Befragung 17,1 Jahre. Einen Migrationshintergrund weisen 55,9% der Jugendlichen (n=105) auf.

In beiden Untersuchungen wurde ein Fragebogen zur Berufswahlkompetenz nach dem Konzept von RATSCHINSKI (2008, 2012) eingesetzt. Berufswahlkompetenz beschreibt danach die eigenverantwortliche, selbstbestimmte und eigenaktive Fähigkeit zur Berufswahl, inklusive der empfundenen und erklärten Zuständigkeit zu den berufswahlbezogenen Entwicklungsaufgaben und deren Bewältigung. Eine Berufswahl ist umso erfolgreicher (bzw. erfolgsversprechender), wenn sie eigenverantwortlich und von sich aus gestaltet wird. Aus dem vorhandenen Skalenkatalog wurden neben den Wirksamkeitserwartungen *Selbstwirksamkeit zur Berufswahl* und *Ergebniserwartung*, die Berufswahlaktivitäten *Informationsbereitschaft*, *Exploration*, *Planung* und *Wissen* für die Untersuchung berücksichtigt.

Die Skalen *Selbstwirksamkeit zur Berufswahl* und *Ergebniserwartung* entstammen einem Aufsatz von FOUAD et al. (1997), *Informationsbereitschaft* von SEIFERT/STANGL (1986), *Exploration* von KRACKE (1997) sowie *Planung* und *Wissen* von SEIFERT/EDER (1985). *Selbstwirksamkeit zur Berufswahl* (k=12) bezieht sich auf das Zutrauen eine passende Berufswahl treffen zu können (z.B. „...einen Beruf zu wählen, der zu meinen Interessen passt“). *Ergebniserwartung* (k=5) behandelt die zu erwartenden Konsequenzen von berufswahlbezogenen Aktivitäten und Entscheidungen (z.B. „Wenn ich mehr über verschiedene Berufe erfahre, treffe ich bessere Berufsentscheidungen.“). Die Skala *Informationsbereitschaft* (k=5) thematisiert die Bereitschaft der Jugendlichen, sich vor der Berufswahlentscheidung umfassend zu informieren (z.B. „Bevor man die endgültige Entscheidung trifft,

¹Projekt: Erfassung und Förderung der Berufswahlkompetenzen von Schülerinnen und Schülern des Heidekreises, Laufzeit: 1.8.2010 bis 31.3.2012, Leitung: Prof. Dr. Günter Ratschinski, Kurzbeschreibung unter <http://www.ifbe.uni-hannover.de/6213.html>.

²Wissenschaftliche Evaluation des ESF-Projektes „Regionalisierung & Dualisierung der Ausbildungsvorbereitung in Hamburg (AvDual)“, Laufzeit: 1.10.2011 bis 31.7.2013, Leitung: Prof. Dr. Günter Ratschinski, Kurzbeschreibung unter <http://www.ifbe.uni-hannover.de/6213.html>.

sollte man sich über mehrere Berufe informiert haben.“). *Exploration* (k=6) erfragt die Aktivität der Jugendlichen bzgl. ihrer Berufswahl-Vorbereitung und Informationssuche (z.B. „Wenn ich mich über Berufe informiere, versuche ich auch herauszubekommen, welche negativen Seiten der Beruf hat.“). Die eingesetzte Skala zur *Planung* umfasst die 11 Items des A-Teils der Laufbahnplanung aus dem Fragebogen zur Laufbahnentwicklung (LBE) von SEIFERT/EDER (1985). Thematisch erfassen sie das Ausmaß des Engagements bzgl. der Vorbereitung auf die eigene Berufswahlentscheidung sowie die bisherigen Überlegungen zur Vorbereitung der Berufswahl (z.B. „In der Freizeit Dinge zu tun, die für meine spätere Berufstätigkeit wichtig sein könnten, z. B. Fachbücher oder Fachzeitschriften zu lesen oder Kurse zu besuchen.“). Die Skala *Wissen* entstammt ebenfalls dem Fragebogen zur Laufbahnentwicklung (LBE) von SEIFERT/EDER (1985), sie umfasst die 9 Items des B-Teils der Skala Laufbahnplanung. Thematisch und inhaltlich erfasst sie eine Reflexion und Beurteilung des eigenen Wissens; in Form einer Selbsteinschätzung des Wissens über den aktuell favorisierten Beruf (z.B. „Über die Arbeitsbedingungen in diesem Beruf weiß ich...“). RATSCHINSKI/STRUCK (2012a; b; c) untersuchten die Skalenverläufe der einzelnen Skalen, die Reliabilitäten zeigten wie in der Literatur akzeptable bis sehr gute Werte ($\alpha = .73 - .95$) für den ersten Datensatz, gleiches gilt für die Skalen in der zweiten Stichprobe (Datensatz II; $\alpha = .77 - .95$).

3 Ergebnisse

Die Auswertung teilt sich in zwei Schritte. Zunächst werden die Zusammenhänge der Wirksamkeitsüberzeugungen *Selbstwirksamkeit* und *Ergebniserwartung* auf die einzelnen Berufswahlaktivitäten in linearen Regressionsanalysen untersucht. In einem weiteren Schritt werden die Aktivitäten in einem Wirkungsgefüge angeordnet. Um das Gesamtmodell zu testen, werden Pfadanalysen genutzt, wobei die Ergebnisse der Regressionen bei der Modellkonstruktion Berücksichtigung finden.

3.1 Regressionen

In einer ersten Annäherung an die Fragestellung werden lineare Regressionen analysiert. Die Tabellen 1-3 zeigen je vier lineare Regressionen in denen *Selbstwirksamkeit* und *Ergebniserwartung* als unabhängige Variablen die vier abhängigen Variablen (*Informationsbereitschaft*, *Exploration*, *Planung* und *Wissen*) jeweils innerhalb eines Messzeitpunktes (MZP) erklären (Datensatz I). Durch Einsatz der Regressionsanalyse können die Stärke der Wirkrichtung sowie der erklärte Varianzanteil ermittelt werden. Die Tabellen 4, 5 und 6 zeigen die standardisierten Regressionskoeffizienten der unabhängigen Variablen auf die jeweilige abhängige Variable zu einem späteren Messzeitpunkt³ (Datensatz I). Die vergleichbaren Zusammenhänge des zweiten Datensatzes werden in den Tabellen 7-9 dargestellt. Die Tabellen geben in den einzelnen Zellen zwischen den Skalen jeweils den standardisierten Regressionskoeffizienten (Beta-Werte) zwischen der unabhängigen und der

³Die zeitliche Differenz zwischen zwei Messzeitpunkten beträgt in etwa 6 Monate.

abhängigen Variable an. Die Zeile „adj. R²“ weist den Anteil der (korrigierten) erklärten Varianz der abhängigen Variable durch die beiden unabhängigen Variablen aus.

Tabelle 1: **Lineare Regressionen mit den unabhängigen Variablen Selbstwirksamkeit (SWK) und Ergebniserwartung (EE) zum selben MZP (1->1)**

	Informationsb.	Exploration	Planung	Wissen
SWK	-.007	.169***	.395***	.423***
EE	.371***	.374***	.196***	.083*
adj. R ²	.133	.232	.273	.220

*p<.05, **p<.01, ***p<.001, (n=697)

Tabelle 1 zeigt den Einfluss der Wirksamkeitsüberzeugungen auf die Aktivitäten innerhalb des ersten Messzeitpunktes. Abgesehen vom Koeffizienten zwischen *Selbstwirksamkeit* und *Informationsbereitschaft*, weisen alle Regressionskoeffizienten Signifikanz auf. Der Anteil der erklärten Varianz variiert zwischen 13,3% - 27,3%. Besonders gut lässt sich die Skala *Planung* vorhersagen. Der höchste standardisierte Regressionskoeffizient kann von der *Selbstwirksamkeit* zum *Wissen* ($\beta=.423$) ermittelt werden.

Tabelle 2: **Lineare Regressionen mit den unabhängigen Variablen Selbstwirksamkeit (SWK) und Ergebniserwartung (EE) zum selben MZP (2->2)**

	Informationsb.	Exploration	Planung	Wissen
SWK	.152***	.213***	.307***	.472***
EE	.349***	.401***	.247***	.099**
adj. R ²	.202	.299	.238	.283

*p<.05, **p<.01, ***p<.001, (n=697)

Tabelle 2 zeigt die Zusammenhänge innerhalb des zweiten Messzeitpunktes. Alle acht Koeffizienten weisen mindestens einen sehr signifikanten Zusammenhang auf. Das höchste Beta-Gewicht konnte von *Selbstwirksamkeit* zu *Wissen* ($\beta=.472$) festgestellt werden. Die erklärte Varianz der *Exploration* erreicht mit 29,9% den höchsten Anteil innerhalb des zweiten Messzeitpunktes.

Tabelle 3: **Lineare Regressionen mit den unabhängigen Variablen Selbstwirksamkeit (SWK) und Ergebniserwartung (EE) zum selben MZP (3->3)**

	Informationsb.	Exploration	Planung	Wissen
SWK	.239***	.388***	.492***	.650***
EE	.243***	.230***	.161***	.016
adj. R ²	.196	.328	.377	.437

*p<.05, **p<.01, ***p<.001, (n=697)

Die Beta-Koeffizienten innerhalb des dritten Messzeitpunktes sind in Tabelle 3 dargestellt. Der Zusammenhang zwischen *Ergebniserwartung* und *Wissen* weist als einziger keine

Signifikanz auf. Trotzdem erreicht der Wert des korrigierten R^2 mit .437 für *Wissen* den höchsten Wert der Varianzaufklärung, weil *Selbstwirksamkeit* mit $\beta=.650$ ein hohes Regressionsgewicht zum *Wissen* aufweist. Im dritten Messzeitpunkt können sowohl höhere Beta-Koeffizienten sowie höhere Varianzaufklärungen festgestellt werden, als innerhalb der zwei Messzeitpunkte zuvor.

Tabelle 4: **Lineare Regressionen mit den unabhängigen Variablen Selbstwirksamkeit (SWK) und Ergebniserwartung (EE) zum späteren MZP (1->2)**

	Informationsb.	Exploration	Planung	Wissen
SWK	.046	.094*	.129**	.225***
EE	.124**	.188***	.098*	.082
adj. R^2	.020	.060	.037	.074

* $p<.05$, ** $p<.01$, *** $p<.001$, (n=697)

Die Tabelle 4 zeigt Regressionsgewichte der *Selbstwirksamkeit* und der *Ergebniserwartung* des ersten Messzeitpunktes auf die Berufswahlaktivitäten zum zweiten Messzeitpunkt. Von den acht Koeffizienten erreichen zwei keine Signifikanz: zwischen *Selbstwirksamkeit* und *Informationsbereitschaft* sowie zwischen *Ergebniserwartung* und *Wissen*. Der stärkste Effekt kann erneut für den Einfluss der *Selbstwirksamkeit* auf das *Wissen* ($\beta=.225$) ermittelt werden. Der Anteil der aufgeklärten Varianz ist im Verhältnis zu den vorherigen Regressionen geringer, der höchste Wert kann für *Wissen* bestimmt werden (7,4%).

Tabelle 5: **Lineare Regressionen mit den unabhängigen Variablen Selbstwirksamkeit (SWK) und Ergebniserwartung (EE) zum späteren MZP (1->3)**

	Informationsb.	Exploration	Planung	Wissen
SWK	.042	.061	.125**	.133**
EE	.165***	.166***	.128**	.054
adj. R^2	.033	.039	.046	.025

* $p<.05$, ** $p<.01$, *** $p<.001$, (n=697)

Die größtmögliche zeitliche Differenz zwischen den Messzeitpunkten in der vorliegenden Längsschnittuntersuchung (Datensatz I) weist Tabelle 5 auf. Die zeitliche Differenz zwischen dem ersten und dem dritten Messzeitpunkt beträgt in etwa 12 Monate. Fünf der acht standardisierten Regressionskoeffizienten sind sehr oder höchst signifikant. Der stärkste Zusammenhang besteht zwischen *Ergebniserwartung* und *Exploration* ($\beta=.166$). Die zwei sehr signifikanten Koeffizienten der *Selbstwirksamkeit* und der *Ergebniserwartung* zur *Planung* erklären 4,6% der Varianz.

Tabelle 6: **Lineare Regressionen mit den unabhängigen Variablen Selbstwirksamkeit (SWK) und Ergebniserwartung (EE) zum späteren MZP (2->3)**

	Informationsb.	Exploration	Planung	Wissen
SWK	.137**	.226***	.247***	.315***
EE	.124**	.091*	.091*	.010
adj. R ²	.050	.080	.092	.100

*p<.05, **p<.01, ***p<.001, (n=697)

Die Effekte zwischen dem zweiten und dritten Messzeitpunkt sind Tabelle 6 zu entnehmen. Allein der Koeffizient der *Ergebniserwartung* zum *Wissen* ist nicht signifikant. Die stärksten Regressionskoeffizienten konnten zwischen *Selbstwirksamkeit* und *Exploration* ($\beta=.226$), *Planung* ($\beta=.247$) und *Wissen* ($\beta=.315$) festgestellt werden. Der Anteil erklärter Varianz liegt zwischen 5%-10%.

Tabelle 7: **Lineare Regressionen mit den unabhängigen Variablen Selbstwirksamkeit (SWK) und Ergebniserwartung (EE) zum selben MZP (1->1)**

	Informationsb.	Exploration	Planung	Wissen
SWK	.235**	.411***	.641***	.694***
EE	.311***	.300***	.000	-.024
adj. R ²	.240	.414	.405	.454

*p<.05, **p<.01, ***p<.001, (n=188)

Tabelle 7 zeigt die festgestellten Zusammenhänge und Effekte an der zweiten Stichprobe. Die Regressionen beziehen sich auf den ersten Messzeitpunkt in Datensatz II. Die Einflüsse der *Ergebniserwartung* auf *Planung* und *Wissen* sind nicht signifikant. Insgesamt sind fünf der acht standardisierten Regressionskoeffizienten höchst signifikant, der stärkste besteht zwischen *Selbstwirksamkeit* und *Wissen* ($\beta=.694$). Mit 45,4% erklärter Varianz für *Wissen*, wird der insgesamt höchste Anteil aus allen verglichenen Regressionen ermittelt.

Tabelle 8: **Lineare Regressionen mit den unabhängigen Variablen Selbstwirksamkeit (SWK) und Ergebniserwartung (EE) zum späteren MZP (1->2)**

	Informationsb.	Exploration	Planung	Wissen
SWK	.027	.236*	.313***	.409***
EE	.210*	.079	.144	.138
adj. R ²	.042	.077	.169	.252

*p<.05, **p<.01, ***p<.001, (n=188)

Tabelle 8 misst die Effekte der beiden unabhängigen Variablen auf die Variablen des Berufswahlverhaltens zum nächsten Messzeitpunkt (zeitliche Differenz beträgt ca. 6 Monate). Besonders stark ist der Koeffizient von *Selbstwirksamkeit* zum *Wissen* ($\beta=.409$); insgesamt sind vier Beta-Koeffizienten signifikant. Die Varianzaufklärung der Aktivitäten liegt

zwischen 4,2% und 25,2%. Dies ist im Verhältnis zu den vergleichbaren Ergebnissen aus Datensatz I ein deutlich höherer Wert der Varianzaufklärung.

Tabelle 9: **Lineare Regressionen mit den unabhängigen Variablen Selbstwirksamkeit (SWK) und Ergebniserwartung (EE) zum selben MZP (2->2)**

	Informationsb.	Exploration	Planung	Wissen
SWK	-.001	.331***	.344***	.450***
EE	.403***	.200*	.294***	.177*
adj. R ²	.153	.236	.343	.341

*p<.05, **p<.01, ***p<.001, (n=188)

Innerhalb des zweiten Messzeitpunktes verdeutlicht Tabelle 9 die Zusammenhänge. Der Regressionskoeffizient der *Selbstwirksamkeit* zur *Informationsbereitschaft* verfehlt als einziger das Signifikanzniveau, der stärkste Zusammenhang kann zwischen *Selbstwirksamkeit* und *Wissen* ($\beta=.450$) analysiert werden. Insgesamt sind fünf der acht Regressionsgewichte höchst signifikant, außerdem können durch die zwei unabhängigen Variablen bis zu 34,3% (*Planung*) der Varianz erklärt werden.

Die verschiedenen Regressionen verdeutlichen den Einfluss und die Wirkung der *Selbstwirksamkeit* und der *Ergebniserwartung* auf die Bereitschaft und das Verhalten im Berufswahlprozess⁴. Die ermittelten Einflüsse und Effekte lassen sich an zwei unabhängigen Stichproben bestätigen. Die Wirksamkeitsüberzeugungen beeinflussen die Aktivitäten dabei besonders stark zum selben Messzeitpunkt sowie über einen Zeitraum von 6 bzw. 12 Monaten hinaus. Entsprechend wirkt die aktuelle Selbstwirksamkeit und Ergebniserwartung auf heutige wie zukünftige Verhaltensausrägungen und Aktivitäten im Berufswahlprozess. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Beurteilung der eigenen Fähigkeiten sowie die Beurteilung des Ergebnisses der eigenen Handlungen das Verhalten und das Ausmaß der Berufswahlaktivitäten bestimmen.

3.2 Pfadmodelle

In einem zweiten Schritt der Auswertung werden die Einflüsse und Abhängigkeiten in eine Wirkungsfolge gebracht. Zur Analyse eignen sich Pfadmodelle. Sie ermitteln neben den Pfadkoeffizienten und der Varianzaufklärung, Index-Werte zur Modellgüte. Zur Berechnung der Modellparameter wird im Programm LISREL die Maximum-Likelihood-Methode (ML-Methode) eingesetzt. Gebildet wird ein Pfadmodell mit den unabhängigen Variablen *Selbstwirksamkeit* (SWK) und *Ergebniserwartung* (EE) und den abhängigen Variablen *Informationsbereitschaft* (Info), *Exploration* (Explo), *Planung* und *Wissen*. Die Aktivitäten sind in einer Wirkungsfolge angeordnet, die besagt, dass nach der Informationsbereitschaft, die Exploration erfolgt. Als Folge dessen wird die Planung vorgenommen und Wissen aufgebaut. In den Überlegungen zum Pfadmodell ist berücksichtigt, dass eine erste

⁴Davon abweichend ist festzustellen, der Beta-Koeffizient von Selbstwirksamkeit zur Informationsbereitschaft erreicht in vier der neun Regressionsanalysen das Signifikanzniveau; der Koeffizient der Ergebniserwartung zum Wissen in drei von neun Fällen.

Auseinandersetzung mit dem Thema Berufswahl theoretisch in Form einer allgemeinen *Informationsbereitschaft* erfolgt. Eine hohe Bereitschaft zur Informationsaufnahme erklärt eine hohe Bereitschaft zur praktischen Ausübung beruflicher Tätigkeiten (*Exploration*). Die beiden Aktivitätsbereitschaften bilden die Grundlage, dass weitere berufliche *Planungen* vorgenommen werden. Sind Bereitschaft und Planung hoch, wird *Wissen* erarbeitet und als Folge der Aktivitäten generiert.

Zur Unterscheidung und zur Verdeutlichung der Heterogenität der Stichproben und der erhobenen Merkmale, sollen potenzielle Differenzierungen überprüft werden. Die Heterogenität der befragten Jugendlichen lässt sich in Pfadmodellen u.a. durch Abweichungen in Form von einzelnen nicht signifikanten Pfaden feststellen. Beispielhaft wird aus beiden Datensätzen je eine Subgruppe genauer betrachtet; die Subgruppen unterscheiden sich nach Schulform (Datensatz) und Herkunft.

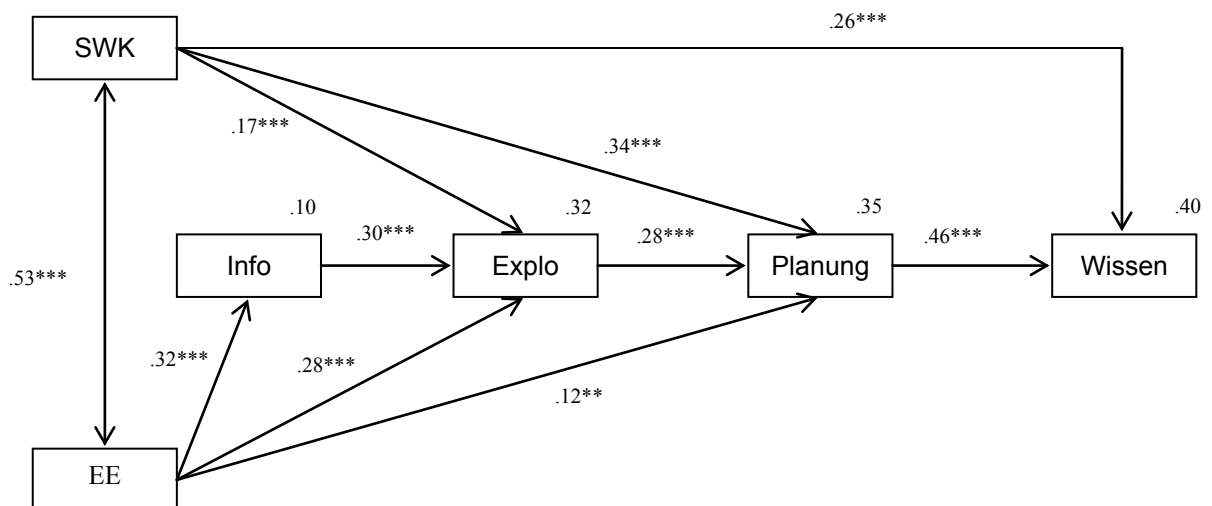


Abb. 1: Modell der Haupt- u. Realschüler/innen ohne Migrationshintergrund; Datensatz I, MZP 1, n=538; $\chi^2(df=5)=2.20$, $p=.82$, RMSEA=.000, CFI=1.00, SRMR=.012

Abbildung 1 zeigt das Modell und die signifikanten Zusammenhänge für Jugendliche der Haupt- und Realschulen ohne Migrationshintergrund. Die Ergebnisse der Fit-Indizes verdeutlichen: Das Modell passt sehr gut zu den Daten ($\chi^2(df=5)=2.20$, $p=.82$). Der Pfad der *Selbstwirksamkeit* zur *Informationsbereitschaft* erweist sich entgegen den Annahmen als nicht signifikant, ein direkter Effekt besteht folglich nicht. Außer dem Pfad der *Ergebniserwartung* zur *Planung*, sind alle Pfade höchst signifikant. Der höchste Pfadkoeffizient konnte (abgesehen von der Korrelation zwischen *Selbstwirksamkeit* und *Ergebniserwartung*) zwischen *Planung* und *Wissen* ($\beta=.46$) ermittelt werden. Das Modell klärt insgesamt 40% der Varianz des *Wissens* auf.

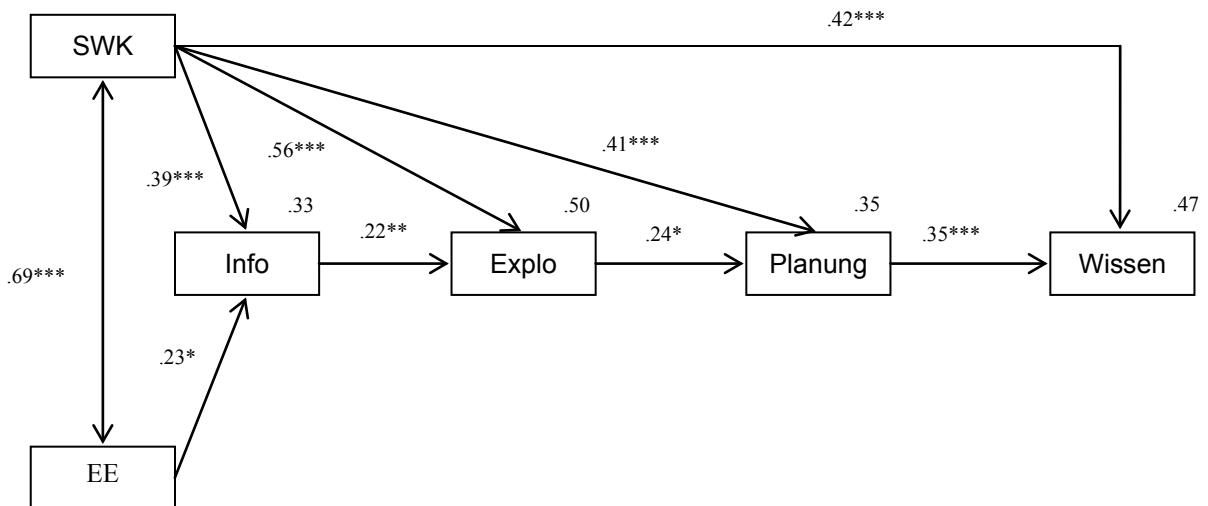


Abb. 2: Modell der Jugendliche im Übergangssystem mit Migrationshintergrund; Datensatz II, MZP 1, n=105; $\chi^2(df=6)=6.10$, $p=.41$, RMSEA=.013, CFI=1.00, SRMR=.028

Das Modell für Jugendliche im Übergangssystem mit Migrationshintergrund ist in Abbildung 2 dargestellt. Das Modell weist ebenfalls eine gute Anpassung an die Daten auf ($\chi^2(df=6)=6.10$, $p=.41$). Der signifikante Einfluss der *Selbstwirksamkeit* auf die *Informationsbereitschaft* konnte bestätigt werden, jedoch konnten entgegen den Erwartungen keine signifikanten Pfadkoeffizienten von der *Ergebniserwartung* zur *Exploration* und von der *Ergebniserwartung* zur *Planung* ermittelt werden. *Ergebniserwartung* wirkt folglich allein indirekt, durch ihren Einfluss auf die *Informationsbereitschaft*, auf *Exploration*, *Planung* und *Wissen*. Der stärkste Zusammenhang (abgesehen von der Korrelation zwischen *Selbstwirksamkeit* und *Ergebniserwartung*) besteht im Pfad der *Selbstwirksamkeit* zur *Exploration* ($\beta=.56$). Das Modell erklärt insgesamt 47% der Varianz des *Wissens* und damit 7% mehr als das Modell der Haupt- u. Realschüler/innen ohne Migrationshintergrund (Datensatz I).

4 Diskussion

Die zu Beginn formulierten Forschungsfragen können dahingehend beantwortet werden, dass in beiden Stichproben zahlreiche signifikante Effekte der *Selbstwirksamkeit* und der *Ergebniserwartung* auf die Berufswahlaktivitäten *Informationsbereitschaft*, *Exploration*, *Planung* und *Wissen* ermittelten werden konnten. Gleichzeitig leisten die beiden unabhängigen Variablen eine hohe Varianzaufklärung (von bis zu 45,4%) der Aktivitäten in den linearen Regressionen und bis zu 47% des *Wissens* in den Pfadmodellen.

Das Modell der Jugendlichen im Übergangssystem mit Migrationshintergrund weist von der *Ergebniserwartung* zur *Exploration* und zur *Planung* keine signifikanten Pfade auf. Dies verdeutlicht möglicherweise die Resignation dieser Stichgruppe. Wenn sie das Ziel einer

geeigneten Berufswahl für sich als erstrebenswert erachten, wirkt sich dies nicht (direkt) auf ihre Exploration oder Planung aus. Diese Aktivitäten werden ohne direkten Einfluss der Ergebniserwartung durchgeführt. Der fehlende Zusammenhang kann dahingehend interpretiert werden, dass die Jugendlichen auch hohe Aktivitäten zeigen, obwohl sie das gewünschte Ziel (Berufswahl) potenziell als schwer realisierbar für sich bewerten. Die Berufswahlaktivitäten dieser Gruppe werden demnach besonders stark durch die Selbstwirksamkeit stimuliert, der (direkte) Einfluss der Ergebniserwartung ist geringer. Hieraus kann für pädagogisch Handelnde, wie Berufsberater oder Lehrer, abgeleitet werden, dass bei benachteiligten Jugendlichen eine Förderung der Selbstwirksamkeit zu erhöhten Aktivitäten führt, aber gleichzeitig die Diversität der Ergebniserwartung besonders mit berücksichtigt werden sollte.

Die Ergebnisse der Regressionen und der Pfadmodelle bestätigen insgesamt die Ergebnisse von LENT et al. (1994; 2002), wonach Selbstwirksamkeit und Ergebniserwartung das Verhalten und die Auseinandersetzung mit dem Thema Berufswahl beeinflussen und vorhersagen. Eine positive Ausprägung der Wirksamkeitsüberzeugungen führt zu einer hohen Bereitschaft und Aktivität im Berufswahlprozess. Der ermittelte Einfluss auf das Verhalten ist innerhalb desselben Zeitpunkts besonders hoch, gleichzeitig konnte der Effekt auch auf das Verhaltensniveau bzw. die Bereitschaft zu einem späteren (zukünftigen) Zeitpunkt ermittelt werden. Überdies zeigen und bestätigen die Pfadmodelle das Wirkungsgefüge innerhalb der Berufswahlaktivitäten.

Aus diesen Erkenntnissen können Handlungsempfehlungen für Unterstützer der Berufswahlprozesse Jugendlicher abgeleitet werden. So können Lehrer, Eltern oder Berufsberater durch eine Förderung der Selbstwirksamkeit, eine Verstärkung der Berufswahlaktivitäten bei den Jugendlichen erreichen. LENT et al. (2002) und HIRSCHI (2008) sprechen sich ebenfalls für eine Berücksichtigung der Erkenntnisse der SCCT bzgl. der Selbstwirksamkeit in der Berufsberatung aus. Es bestehen drei potenzielle Interventionsbereiche: Die Erweiterung beruflicher Interessen, die Überwindung von Hindernissen in der Berufswahl sowie die Entwicklung von Selbstwirksamkeitserwartungen. Um ihre Interessen zu erweitern, müssten Jugendliche ermutigt werden, sich auch in Tätigkeitsfelder zu wagen, die für sie zwar interessant (z.B. aufgrund einfacherer Zugänge zu Ausbildungsplätzen gegenüber anderen Berufen) sind, in denen sie aber über wenig Vertrauen bzgl. ihrer Fähigkeiten verfügen. Folglich sollten Unterschiede zwischen ihrer Selbstwirksamkeit und ihren tatsächlichen Fähigkeiten festgestellt werden, um diese anschließend beheben zu können. Diese Tätigkeitsfelder sollten in der Beratung diskutiert werden, denn andernfalls besteht die Gefahr, dass Jugendliche aufgrund falscher bzw. negativer Selbstwirksamkeit oder Ergebniserwartungen kein Interesse an diesen Tätigkeitsfeldern zeigen, obwohl sie eine geeignete Option für sie darstellen (HIRSCHI 2008). Eine Erprobung der eigenen Fähigkeiten und Erkundung verschiedener Tätigkeiten kann als Lernerfahrung und damit als wirksame und erfolgversprechende Quelle der Selbstwirksamkeit fungieren.

Generell sollten zur Stärkung der Selbstwirksamkeit die von BANDURA (1997) ermittelten Quellen genutzt werden. Den stärksten Einfluss hat die erste Quelle, die Lernerfahrungen aus persönlichen Leistungen. Entsprechend sollten Situationen geschaffen und den Jugendlichen ermöglicht werden, in denen sie positive Lernerfahrungen sammeln können. Das Ermöglichen solcher Situationen kann und sollte durch Lehrer, Eltern oder Berufsberater unterstützt werden. Ebenso können sie die zweite und dritte Quelle der Selbstwirksamkeit fördern. Das Zeigen oder Vorführen von positiven Vorbildern und Modellen mit ähnlichen Merkmalen (in Herkunft oder Geschlecht), zeigt den Jugendlichen, dass Andere vor ihnen es geschafft haben, in dem jeweiligen Bereich oder Aufgabenfeld (z.B. Berufswahl) erfolgreich zu sein. Die dritte Quelle umfasst die Steigerung der Selbstwirksamkeit durch verbale Überzeugung und Unterstützung. Lehrer, Eltern und Berufsberater können Jugendlichen Mut und Vertrauen zusprechen, um sie zu überzeugen, dass sie die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse zur erfolgreichen Handlungsdurchführung besitzen. Eine Steigerung der Selbstwirksamkeit durch die Quellen 2 und 3 kann ebenso durch die Peer-Group erfolgen. Gleichaltrige können als authentische Vorbilder dienen und beispielsweise in Form von Peer-Education zusätzlich Zuversicht und Vertrauen übermitteln. Besonders stark ist die Entwicklung der Selbstwirksamkeit unter gleichzeitiger Stimulierung mehrerer Quellen.

Die Berücksichtigung der Selbstwirksamkeit als Variable die Verhalten erklärt, findet bislang häufig in der Psychologie Anwendung. Im Bereich der Berufspädagogik und im Besonderen bezogen auf das Verhalten im Berufswahlprozess, ist dies bislang nur selten erfolgt. Insgesamt kann die Übersetzung der Originalskala *Selbstwirksamkeit zur Berufswahl* von FOUAD et al. (1997) durch RATSCHINSKI (2008; 2012) sowie die Untersuchung der Zusammenhänge der Selbstwirksamkeit zu den Berufswahlaktivitäten als Erweiterung der Kenntnisse des Berufswahlverhaltens Jugendlicher in Deutschland betrachtet werden. Weitere vergleichbare (deutsch-sprachige) Untersuchungen und weiterführende Modelltestungen in der Berufsbildungsforschung sind jedoch nötig und wären wünschenswert.

Literatur

BANDURA, A. (1997): Self-Efficacy. The exercise of control. New York.

FOUAD, N. A./ SMITH, P. L./ ENOCHS, L. (1997): Reliability and validity evidence for the middle school self-efficacy scale. In: Measurement and Evaluation in Counseling and Development, 30, H.1, 17-31.

HIRSCHI, A. (2008): Kognitive Laufbahntheorien und ihre Anwendung in der beruflichen Beratung. In: LÄGE, D./ HIRSCHI, A. (Hrsg.): Berufliche Übergänge. Psychologische Grundlagen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung. Wien, 9-34.

KRACKE, B. (1997): Parental Behaviors and Adolescents' Career Exploration. In: The Career Development Quarterly, 45, H.4, 341-350.

LENT, R. W./ BROWN, S. D./ HACKETT, G. (1994): Toward a unifying social cognitive theory of career and academic interest, choice and performance. In: Journal of Vocational Behavior, 45, 79-122.

LENT, R. W./ BROWN, S. D./ HACKETT, G. (2002): Social cognitive career theory. In: BROWN, D. and Associates (Hrsg.): Career choice and development. San Francisco, 255-311.

RATSCHINSKI, G./ STRUCK, P. (2012a): Die entwicklungspsychologischen Grundlagen der Ausbildungsreife. In: BOJANOWSKI, A./ ECKERT, M. (Hrsg.): Black Box Übergangssystem. Bielefeld, 171-182.

RATSCHINSKI, G./ STRUCK, P. (2012b): Entwicklungsdiagnostik der Berufswahlbereitschaft und -kompetenz. Konzeptüberprüfungen an Sekundarschülern in einer regionalen Längsschnittstudie. In: *bwp@* Berufs- und Wirtschaftspädagogik - online, Ausgabe 22, 1-18. Online: http://www.bwpat.de/ausgabe22/ratschinski_struck_bwpat22.pdf (26-06-2012).

RATSCHINSKI, G./ STRUCK, P. (2012c): Berufswahlkompetenz von Sekundarschülerinnen und -schülern. In: Landkreis Heidekreis (Hrsg.): Bildung im Heidekreis. Erster Bildungsbericht für den Heidekreis 2012. Soltau, 73-81.

RATSCHINSKI, G. (2008): Berufswahlkompetenz. In: KOCH, M./ STRASSER, P. (Hrsg.): In der Tat kompetent. Zum Verständnis von Kompetenz und Tätigkeit in der beruflichen Benachteiligtenförderung. Bielefeld, 73-90.

RATSCHINSKI, G. (2012): Berufswahlkompetenz. Versuch einer zeitgemäßen Operationalisierung der Berufswahlreife. In: RATSCHINSKI, G./ STEUBER, A. (Hrsg.): Ausbildungsreife. Kontroversen, Alternativen und Förderansätze. Wiesbaden, 135-156.

SEIFERT, K. H./ EDER, F. (1985): Der Fragebogen zur Laufbahnentwicklung (Deutschsprachige Adaptation des Career Development Inventory). In: Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie, 6, H.2, 65-77.

SEIFERT, K. H./ STANGL, W. (1986): Der Fragebogen Einstellungen zur Berufswahl und beruflichen Arbeit. In: Diagnostica, 32, H. 2, 153-164.

Zitieren dieses Beitrags

STRUCK, P. (2013): Berufswahlprozesse Jugendlicher - Effekte von Selbstwirksamkeit und Ergebniserwartung auf die Berufswahlaktivitäten. In: *bwp@* Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013, Workshop 11, hrsg. v. FISCHHELL, M./ SCHMIDT, C., 1-14. Online: http://www.bwpat.de/ht2013/ws11/struck_ws11-ht2013.pdf

Der Autor



PHILIPP STRUCK

Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung
Leibniz Universität Hannover

Schlosswender Str. 1, 30159 Hannover

E-mail: philipp.struck@ifbe.uni-hannover.de

Homepage: <http://www.ifbe.uni-hannover.de/struck.html>